



Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Reisebilder auf dem Lebenswege.

2.

Hemmung.

Wo Ihr dem Strom den freien Fortgang hemmet
Da wühlt er tiefer in der Erde Grund;
Nicht fließt er zwar, wo Ihr entgegendämmet,
Doch thut die Kraft an anderm Ort sich kund
Wohl unverhofft; verdoppelt von dem Zwange,
Wogt dann der dort Verbannte wieder frei,
Nicht achtend, ob sein Bett im wilden Drange
Ein Saatsfeld oder Blüthengarten sey.

So könnt das Wort Ihr hemmen auch und binden,
Und wehren ihm, daß es nicht laut erschallt,
Doch Menschenkraft mag niemals überwinden
Des Menschengeistes göttliche Gewalt.
Das Wort, das hier dem Mund' nicht darf entquillen,
Es lebt doch fort, höhnsprechend der Gewalt,
Und mehrt und stärkt und sammelt sich im Stillen,
Bis es mit Donnerstimme dann erschallt.

Erschallt, wo Ihr's am mind'sten Euch vermuthet,
Zur Stunde oft, wo eben die Gefahr,
Und angeschwellt zum wilden Strome stuhet,
Was erst nur Bach mit Murmelscherzen war.
Es sind ja Tropfen nur ein Spiel der Lüfte,
Und glänzten sie auch hell im Morgenthau,
Doch sammeln sie sich still im Berggeklüfte,
Zersprengen sie zuletzt den stärksten Bau.

Last drum dem Worte seine stillen Bahnen,
Ist es nur Schall, verwehrt's der Augenblick,
Trägt's Wahrheit in sich oder nur ihr Ahnen,
Bringt seine Freiheit Vaterlandes Glück;
Doch wenn zurückgedrängt in Herzens Tiefen
Es in sich selbst muß brüten ohne Rath,
Weckt es oft finstre Geister, die lang' schliefen,
Und wird verkörpert selbst zur Frevelthat.

Th. Hell.

Sechs Sylvester-Abende.

(Fortsetzung.)

Als wir am Morgen nach unserer Ankunft im
Hôtel garni des ersten Ranges, wo wir unterdessen ab-
getreten waren, das Frühstück einnahmen, fragte mich
Eugenie, wo ich zu wohnen und welche Lebensweise
ich zu führen gedenke? Ich hatte aber nun auch mei-
ne Geheimnisse und antwortete ausweichend. Da ich
aber vor mir selbst keine Geheimnisse habe, so will ich
sagen, was ich hätte antworten können, wenn ich ge-
wollt. Seitdem die Ausschusspapiere der Directorial-
Regierung aus dem Hôtel Cernonville hinweggeräumt
worden, war man lange ungeschlüssig geblieben, wozu
man es brauchen könne; zu Einem war es zu groß,
zum Andern zu klein, zum Dritten zu entlegen —
kurz man wußte nicht, was man damit anfangen solle,
und es stand schon seit einiger Zeit öffentlich zum
Verkaufe, das war mir bereits in meiner Präfectur
durch die Zeitungen bekannt worden, die eine wich-
tige Stelle in der Ordnung des Tages einnehmen.
Wenn man viel Geld hat, ist auf der Welt nichts
leichter als kaufen, und fünf oder sechs Tage nachdem
sie jene Frage an mich gerichtet, führte ich die Frau
Baronin Cabrier in die ehemalige Behausung des
Marschalls von Cernonville.

Ich habe schon gesagt, daß ich sie mit all' dem
Prunk auszieren lassen, den der Geschmack der Zeit
erfordert, und nur mein kleines Zimmer war dasselbe